





verzicht Carols am 4. Januar d. Js. war Mantus gegen den Verzicht. Wohl weniger aus sachlichen Motiven, sondern aus Gründen der Opposition gegen den Regierungsantrag Bratianus. Die Kleinbauern sind ihres agrar-sozialistischen Charakters wegen überhaupt als keine monarchisch interessierte Partei zu kennzeichnen. Lediglich Professor Jorga, der Führer der nach der Fusion Nationalpartei-Kleinbauern übrig gebliebenen Nationalpartei-Diffidenten ist Carolist, weil er dessen Erzieher war und bei dessen Thronbesteigung hofft, der entscheidende Mann im Staat zu werden. Die Rechnung Jorgas bedeutet keine Illusion — ganz normale Parlamentswahlen ergeben stets eine erdrückende Regierungsmehrheit; durch drei Wahlen wechselten bisher Bratianu und Avarescu. Im Jahre 1920 hatte Avarescu 260 Mandate und Bratianu 7; im Jahre 1922 hatte Avarescu 10 Mandate und Bratianu 250 Mandate; im Jahre 1926 erlangte Avarescu 280 und Bratianu wieder nur 15 Parlamentsstimme; wer die Wahlen führt, erreicht erdrückende Mehrheit, warum sollte dies nicht Jorga einmal gelingen, wenn ihn sein Schüler Carol mit der Regierungs- und Wahlführung beiraut. Hier ist aber ein Mitzgrund für die Einstellung der beiden machtwortwählenden Hauptfaktoren zu suchen. Reibt ihrer besseren Einsicht über die Uneignung Carols bedeutet ihre nunmehrige Gegenstellung auch ein Machtproblem, daß sie sich nicht gutmütig aus der Hand winden lassen. Wenn daher dormalen viel von einem Konzentrationskabinett gesprochen wird, so hat dies den Sinn, daß beide nur äußerlich getrennten Gruppen Avarescu und Bratianu dahin einig sind, daß eine Thronfolge Carols nicht Platz greifen darf. Beide haben — je nach Wahlführung — die Massen hinter sich, Avarescu obendrein noch große Teile der Armee. Wenn daher dormalen die Erörterung der Thronfolge wieder stark im Vordergrund steht, so dürfte der Anlaß sein, daß die magenkrebsartige Krankheit Königin Ferdinands zu Besorgnissen Anlaß gibt, daß das Land — trotz aller Vorfragen — in zwei Lager zerrissen wird: hier Thronfolger — hier Regentenschaftsrat. Wird diese Frage nicht geregelt — denn die bisherigen Klärungen werden sich erst im entscheidenden Moment bewähren müssen — so kann der Begriff „Großrumänien“ die Zeche zahlen. Von allen Beleuchtungen scheint diese die wichtigste, aktuellste aber auch gefährlichste.

## „Die Rochfalle des Völkerbundes“

Tschitscherin über die russische Außenpolitik. — Rußland läßt sich eine „Einheitsfront“ durch England.

Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin, der gegenwärtig in Berlin weilte, machte gestern vor Pressevertretern Ausführungen über die russische Außenpolitik. Diese Ausführungen, die sich zum Teil gegen den Völkerbund richteten, verdienen, gerade in der Zeit der Genfer Statstagung erhöhte Aufmerksamkeit.

Tschitscherin verwies auf einen offenbar von offizieller englischer Seite inspirierten Artikel der „Fortnightly Review“, der die Idee der Bildung einer Einheitsfront aller europäischen Staaten gegen Rußland erklärte. Zwar könne er, Tschitscherin, betonen, daß die Freundschaftsbünde, die Rußland mit Deutschland verbänden, bereits so fest geworden seien, daß er sich völlig darauf verlassen könne. Er müsse aber die Gefährlichkeit solcher Tendenzen hervorheben. Entscheidend bleibe die Tatsache, daß Rußland England stets einen Ausgleich angeboten habe und biete, immer ohne Erfolg. Die harte Tatsache sei die, daß England gegenüber der Einheitsfrontpolitik, die es aber nicht ohne Erfolg behauptet, England veruche, den Völkerbund zu einem Instrument dieser Einheitsfrontpolitik auszubauen.

Tschitscherin ging dann auf das Verhältnis Rußlands zu den einzelnen Staaten ein. Das Verhältnis zu Deutschland sei durch den Berliner Vertrag klar geregelt worden und könne als durchaus befriedigend gelten. Große Bedeutung sei dem Schiedsvertrag mit Litauen beizumessen, da er in hohem Maße zur Stabilisierung der Verhältnisse in Osteuropa beitragen könne. Die Beziehungen zu Polen seien noch nicht völlig geklärt, weil die polnische Regierung bestrebt sei, die Verhandlungen mit Rußland so zu führen, daß Polen zu einem Protektor der baltischen Staaten erhoben würde. Das Verhältnis zu Frankreich sei nicht ganz ungeklärt, da das Verhältnis Rußlands zu Rumänien in die französische und italienische Politik eine Dissonanz hineinbringe.

Das russische Programm unmittelbarer Vorkontrakte vertritt sich Schritt auf Schritt. Die Annäherung Rußlands im Völkerbund würde keine Erhöhung seiner Sicherheit, sondern eine Verminderung bedeuten, keine Verminderung der Isolierung, sondern eine größere Abhängigkeit von anderen. Die Entwicklung der sibirischen Russen, Demokratie sei jetzt für jedermann klar. Das Selbstbestimmungsrecht der chinesischen Republik von morgen Rußland sei mit der Kuomin-Regierung befreundet. Es sei aber ganz verkehrt, das Erhalten der Kuomin-Bewegung auf eine russische Einmischung zurückzuführen. Es müsse jedem denkenden Menschen klar sein, daß eine solche tiefenhasige Bewegung nur dem Volkswohlfein entgegenliege.

Der Volkskommissar erklärte zum Schluß: „Jede ist für uns das erste Gebot. Allmähliche Besserung und Befestigung der Beziehungen zu den anderen Staaten bilden den Inhalt unserer Politik. Politische freundschaftliche Beziehungen und sich mehr und mehr stärkebende wirtschaftliche Verbindungen sind für uns der Weg, auf dem wir vorwärtskommen; auf diesem Wege entgegen wir der Isolation und nicht durch das Einströmen in die Rochfalle des Völkerbundes. Für unsere politischen Beziehungen bilden unsere wirtschaftlichen Verbindungen eine immer festere Grundlage. Ich kann mit voller Bestimmtheit erklären, daß auf dem Wege der Entwicklung dieser wirtschaftlichen Verbindungen Deutschland den anderen europäischen Staaten vorangeht.“

## Der deutsch-polnische Warenhandel

in den ersten neun Monaten 1926.

Nach polnischen Ermittlungen belief sich der Anteil Deutschlands am polnischen Außenhandel (alles in 1000 Goldzloten) im September bei der Einfuhr auf 20 016 (August: 23 434) und bei der Ausfuhr auf 27 226 (29 700), bzw. in Prozenten bei der Einfuhr auf 28,4 (25,4) und bei der Ausfuhr auf 23,8 (23,1). In den neun Monaten Januar bis einschließlich September war Deutschland an der polnischen Wareneinfuhr mit 228 177 (410 077), bzw. in Prozenten an der Einfuhr mit 22,4 (31,8) und an der Ausfuhr mit 24,3 (45,7) beteiligt. Von den übrigen Ländern, mit denen Polen im Warenverkehr steht, nahmen in den ersten neun Monaten dieses Jahres bei der Einfuhr die Vereinigten Staaten mit 18,1 Prozent, England mit 10,9 Prozent, Frankreich mit 7,9 Prozent, Oesterreich mit 6,7 Prozent, Italien mit 5,8 Prozent, die Tschechoslowakei mit 4,8 Prozent und Holland mit 4,1 Prozent und bei der Ausfuhr: England mit 17,1 Prozent, Oesterreich mit 11,1 Prozent, die Tschechoslowakei mit 9,2 Prozent, Schweden mit 5,1 Prozent, Dänemark mit 4,2 Prozent, Holland mit 3,8 Prozent, Frankreich mit 3,5 Prozent und Rumänien 3,3 Prozent die bedeutendste Stellung ein. Die Ausfuhr nach England, Oesterreich, Dänemark und Schweden ist vor allem auf den Rohwarexport zurückzuführen.

# Die Fünf-Mächte-Besprechung

Strefemann, Briand, Scialoja und Vandervelde bei Chamberlain  
Eine Sonderkontrolle im Rheinland?

Genf, 7. Dezember.

Die eigentlichen Verhandlungen des Völkerbundesrates sind ganz in den Hintergrund getreten gegenüber den Besprechungen der Außenminister der Locarno-Mächte. Gestern Abend hat bei Chamberlain eine erste große Aussprache zwischen Briand, Strefemann, Vandervelde und Scialoja stattgefunden. Auch Staatssekretär v. Schubert und der Dolmetscher der Berliner französischen Botschaft, Professor Agnord, wohnten der Besprechung bei. Die Unterredung der Delegationsführer dauerte zwei Stunden.

Über die Ergebnisse dieser Besprechung sagt die offizielle Mitteilung so gut wie gar nichts. Sie lautet: „Die Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Belgiens im Völkerbundesrat haben die bisherigen Einzelbesprechungen in einer gemeinsamen Unterredung weiter fortgesetzt. Das Ergebnis dieser ersten Zusammenkunft ist befriedigend. Die Verhandlungen werden in weiteren gemeinsamen Zusammenkünften fortgesetzt werden. Es besteht die Hoffnung, daß man zu einer Einigung gelangen wird.“ Dieser Mitteilung kann man zunächst einmal das eine entnehmen, daß eine Einigung über die umstrittenen Fragen noch nicht erzielt worden ist. Infolgedessen dürfen die Pariser Meldungen, die von einem weitgehenden Nachgeben der deutschen Vertreter wissen wollen, als nicht zutreffend bezeichnet werden.

Nach dem Genfer Vertreter der Agentur Havas sind folgende Fragen von den Außenministern durchgesprochen worden: Entwaffnung, Investigation, Sonderkontrolle in der Rheinlandzone. — Der Genfer Vertreter des „Reit Journal“ berichtet, daß nach seiner Kenntnis folgendes Kompromiß ins Auge gefaßt worden sei: Die Militärkontrolle wird in Kürze beseitigt, wahrscheinlich bereits im Laufe des Januar. Deutschland stimmt zu, daß die zukünftige Kontrolle der entmilitarisierten Rheinlandzone solidarisch durch die Signatäre des Abkommens von Locarno außerhalb des Völkerbundes ausgeübt wird. Im übrigen wird Deutschland die durch die Entscheidung des Völkerbundes festgesetzten Grundforderungen der Investigation erfüllen. Weiter berichtet der Korrespondent, daß Briand zu der Frage einer demnächstigen Klärung der Rheinlande nur erklärt habe, daß er geneigt sei, alle Möglichkeiten mit Wohlwollen zu prüfen. Auch Meldungen Berliner Blätter wollen allerdings

von einem Plan des englischen Außenministers wissen, nach dem die Frage der Rheinlandzonen und der Investigation verbunden werden sollen. Deutschland soll sich nach diesen Meldungen bereit erklären, gegen die baldige Klärung des Rheinlandes besondere Kontrollkommissionen der Locarno-Mächte im Rheinland bis 1930 zuzulassen. — Die Verhandlungen der Außenminister sollen im Laufe des heutigen Tages fortgesetzt werden. Um 10 Uhr hatte zunächst Strefemann eine Besprechung mit Vandervelde.

Die öffentliche Sitzung des Völkerbundesrates hat gestern nur eine halbe Stunde gedauert. Graf Tshiji (Japan) gab den Bericht des Hygiene-Ausschusses, der vom Räte gebilligt wurde. — In einer vorhergehenden vertraulichen Sitzung hatte der Rat die Ernennung des deutschen Botschafters Dufour-Feronce zum Generaluntersekretär des Völkerbundes vollzogen. Dufour-Feronce übernimmt vom 1. Januar 1927 ab die Leitung der Organisation für geistige Zusammenarbeit. — Die heutige zweite öffentliche Sitzung ist auf nachmittags 3 Uhr angesetzt.

Paris, 7. Dezember.

Die Botschafterkonferenz hielt gestern eine Sitzung ab. Sie stellte fest, daß die Reichsregierung ihre Forderungen, soweit sie die Befestigung von Königsberg, Riga und Glogau sowie die Ausfuhr von Kriegsmaterial betreffen, nicht in ausreichendem Maße erfüllt habe und daß es noch weiterer Zusicherungen der Reichsregierung zu diesen beiden Gegenständen bedürfe. Die Regelung der übrigen Streitfragen wurde als befriedigend anerkannt. Um die Frage der französischen Forderungen bezüglich der Ostbefestigungen und der Ausfuhr von Kriegsmaterial zu klären, befindet sich General von Pawel augenblicklich in Paris.

Diese Besprechungen der Botschafterkonferenz der ehemals gegen Deutschland verbündeten Staaten hat natürlich für den Fortgang der Verhandlungen in Genf eine große Bedeutung. Nach den bestehenden Verträgen ist eine Aufhebung der jetzigen Militärkontrolle nur möglich, wenn die Botschafterkonferenz ihre Zustimmung gibt. Es wäre wünschenswert, daß mit der Militärkontrolle auch die Botschafterkonferenz, dieser läßt Ueberrest der Zeit von Versailles, außer Funktion gesetzt würde.

## Prinzipien und Taktik!

Was die Deutschnationalen von der „Kultur halten!“ Die „Kreuzzeitung“ hat die Frage aus dem Saal gelassen! Sie erklärt mit haller Klare, daß die deutschnationalen Reichspolitiker das Schand- und Schmutzgeschick lieber hätte zugrunde gehen lassen, als auf ihre Opposition verzichten sollen. Sie wirft die Frage auf, ob es richtig war, daß die Deutschnationalen der geschwächten Vinderbergsregierung diesmal hilflos die Hand bei der Durchführung des Gesetzes gelassen haben.

Den Deutschnationalen wäre es also, wenn die „Kreuzzeitung“ recht hat, nicht darauf angekommen, der bedrohten „Kultur“ beizuhelfen, sondern Taktik zu betreiben, um ihrer parteipolitischen Interessen willen! Das wird man sich gut merken müssen!

## Italien und die Genfer Tagung

Rom, 7. Dezember. Im satirischen „Secolo“ schreibt dessen Direktor, Senator Morelli, Restigone, der Locarno-Vertrag müsse, wenn er ganz durchgeführt werden sollte, Modifikationen der im Versailler Vertrag vorgesehenen Zusatzen mit sich bringen. Frankreich aber bewerte Locarno als eine Mißverständigung für Versailles. Briand habe in Italien mit Strefemann angeknüpft, trotzdem möchte er sich aber nicht ganz den Versicherungen Strefemanns anvertrauen. Er halte es für praktisch, sich auf seine alten Stützpunkte zu verlassen. Deutschland werde in Genf England an seiner Seite finden. Bei englisch-französischen Beziehungen werde Italien höchste Wachsamkeit verfolgen, um den europäischen Frieden zu garantieren.

## Der zweite Wahlgang

Dresden, den 7. Dezember.

Heute mittags ein Uhr ist der Landtag zu einer neuen Sitzung zusammengetreten. Auf der Tagesordnung steht wiederum die Wahl des Ministerpräsidenten. Bis heute mittags war es jedoch in einer Einigung unter den Parteien noch nicht gelungen. Die Deutschnationalen verzögern auf ihrem Wunsch nach einer Ministerliste. Mögen auch die nächsten Wahlgänge im Reichstagen Landtage noch keine Klärung hinsichtlich der Regierungsbildung bringen, so wird aus den Werten der Abstimmungen sich doch mit der Zeit (1) das herauskristallisieren, was für das sächsische Volk unter den gegebenen Umständen das Segensreichste ist: Ein Kabinett auf der breiten Basis von den Deutschnationalen bis zu den Altsozialisten. So ein Führer der Deutschnationalen. Das letztere schon immer für eine so breite Basis der Regierung eingetreten wären, kann man nicht behaupten. Und wir sind bisher ohne Deutschnationalen in Sachen im wesentlichen ganz vernünftig regiert worden. Inwiefern wird also auch die heutige Sitzung ausgeben wie das Hornberger Schießen? Wozel Zeit wird man noch nötig haben?

## Kurze Nachrichten

† Der Tagungsort der Weltwirtschaftskonferenz. Die Berliner Blätter melden, trat der Generalsekretär des Völkerbundes in einem dem Rat eingereichten Bericht dafür ein, daß die Weltwirtschaftskonferenz in Genf abgehalten wird.

† Zu blutigen Krawallen ist es in Kischinew (Bessarabien) gekommen. Eine Gruppe von etwa 200 Studenten nahm gegen das Publikum, insbesondere gegen die Juden, eine drohende Haltung ein. Schließlich kam es zu großen Schlägereien, in deren Verlauf die Studenten Geschäfte plündernten und die Waren teils zerstörten, teils raubten. Da die Polizei völlig machtlos war, griff Militär ein. Fünf Studenten wurden von den Kavalleriepferden niedergeworfen, mehrere leicht verletzt.

† „Provving Bologna“ (Bologna) wird künftig Südtirol im amtlichen italienischen Sprachgebrauch heißen. Die Errichtung dieser Provinz ist am Montag im italienischen Kabinettsrat beschlossen worden, der zugleich die Bildung von 16 anderen neuen Provinzen beschloß. Alle Sammelprovinzen werden künftig kleiner sein und ohne Unterpräfecten arbeiten.

† Schadenfeuer in Eumweg (Oberlausitz). Montag morgens in der fünften Stunde brannte hier die massive Scheune des Gasthofes zum Erdgericht (Wesiger Heinrich Jahob) mit allen Vorräten an ungedroschenem Getreide, an Heu und Stroh und mit sämtlichen Wagen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten nieder. Ehe die Haus- und Ortsbewohner etwas merken, stand das ganze Gebäude in Flammen, so daß nichts gerettet werden konnte und nur die anliegenden Gebäude geschützt werden mußten. Die Feuerlöscher von Schönau, Kalbitz und Trado waren bald zur Stelle und in Tätigkeit. Auch die neue Motorspritze von St. Marienstern sollte herbeigeführt werden, wurde aber durch schlechten Wege etwa 1/2 Stunden nach Anruf hier, brauchte aber nicht mehr einzugreifen, da der Brand schon auf seinen Höhepunkt beschränkt war. Als Ursache kann nur Brandstiftung in Frage kommen.

† Eine aufsehenerregende Verhaftung. Unter der Anschuldigung, sich in Ausübung seines Dienstes an einer Frau unzüchtig vergangen zu haben, wurde der Polizeioberkommissar Schade in Jilau in Unterjuchungshaft genommen. Der Vorfall, auf den sich die Anschuldigung stützt, liegt bereits mehrere Monate zurück. Die Verlechte hat erst jetzt Anzeige erstattet.

† Gefährliche Teppiche. In der Nacht zum 23. November 1926 wurden in Berlin zwei wertvolle Perserteppiche, eine Badzara, zwei Perser, und eine Seidenbrücke, zwei vierarmige silberne Leuchter und ein silbernes Tablett mit Glaseinfaß, gezeichnet „E. J.“, gestohlen. Für die Wiederherbeschaffung des Diebesnetzes ist vom Beschädigten eine hohe Belohnung zugesichert worden.

† Beim Taschendiebstahl auf frischer Tat betroffen und festgenommen wurde am Montag in Dresden ein 34 Jahre alter Maschinenarbeiter. Er hatte vor dem Residenzhaus eines Frau das Geldbündelchen aus der Markttasche gezogen, war jedoch von Umstehenden beobachtet worden, die ihn an der Wucht verhaften und dem nächsten Polizeikommissar übergeben. Sein Komplex, ein 29 Jahre alter Schaufeller aus dem Rheinland, der ihn bei dem Diebstahl dachte, konnte später von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden.

† Der Städtechwimmkampf Leipzig — Berlin der D. F. wurde am Sonntag in Leipzig entschieden. Die Leipziger Mannschaft siegte mit 54 Pkt. vor Berlin mit 33 Pkt.

D. J. R. Mehen 1. Gesellschaftsspiel gegen D. ...

† R.A.B. Columbus Dresden. Mit dem am vergangenen Donnerstag abgehaltenen Vereinsabend ist der R.A.B. Columbus Dresden in sein 51. Geschäftsjahr eingetreten. Die zahlreihe Verteilung an diesem Abend zeigte wiederum, daß die Mehen des R.A.B. Columbus sich immer mehr schließen, daß es vorwärts geht in frohherziger Arbeit. — Kommenden Donnerstag nun, abends 8 Uhr, im Hotel Stadt Rom, Neumarkt, wird Herr Vater Watterott über seine Missionstätigkeit in Deutschland im Sächsischen Reichstag sprechen. Die Person des Redners und der hochinteressante Stoff, den er behandeln wird, lassen erwarten, daß sich die Mitglieder vollständig zu diesem Abend einfanden. Damen und Gäste werden herzlich willkommen geheißen.

## Wetterbericht der Dresdener Wetterwarte

Witterungsbericht: Vorwiegend wolfig, örtlich zeitweilig neblig, Hochland leichter Nachtfrost, Gebirge anhaltender Frost, schwache Aufwindbewegung. Voraussichtlicher Witterungscharakter, bis Donnerstag: Keine wesentliche Veränderung.



### Advent

O ja, es ist ein Leichtes, in der Leute Häuser zu kommen. Man braucht nur, wie weiland der Heide Alibi, seines feinem vielbewunderten Kassehunde den Schwanz abzuschneiden. So billig tut's die Menge.

Dagegen ist es immer sehr schwer gewesen, der Menschlichen Sinne zu fesseln, wenn es sich um ernste Dinge handelt. Umso größer steht Johannes der Wüstenprediger da. Aber dennoch, es war wohl auch dabei dem Heilande nicht ganz sicher, daß alle dumme Neugier und jedes Bedürfnis nach Kitzel geseht hätte. Jedenfalls sehen die Worte, die er über Johannes sagt, ganz wie eine Warnung aus: Vertut euch nicht. Das ist keiner von denen, die heute so herum und morgen anders herum tanzen, damit ihr eine Abwechslung hättet, ist keiner, der alle Tage neue Moden aufbringt, daß immer etwas zu gaffen sei. Dieser da ist ein Großer, hinter dem ein ganz Großer steht. Nehmt nicht nach eurer Gewohnheit wie eine Kirmes. Macht das Heilige nicht zur Sensation!

Ist unsre Zeit nicht auf dem besten Wege, das Weihnachtsfest zu einer Art Winterkirmes zu machen? Wo sieht man etwa den Ernst des Festes noch gelten, so gelten, daß auch der Advent unter diesem Ernste stünde?

Auch den Katholiken von heute gilt jene Warnung des Messias. Auch ihnen ist der Ernst des Kirchenjahres längst nicht mehr lebendig: sie sind froh, wenn sie recht oft durch Spalten und Ritzen, die die Zeit geschaffen, aus ihrem katholischen Bannkreis ausbrechen können, um zu jenen durchzuschlüpfen, die „in Freiheit“ leben. In jener Freiheit, in der man „mit weichlichen Kleidern“ angezogen sein kann und in der es viel zu tanzen und zu schwelgen gibt, sogar in der Adventszeit. Vielleicht beruft man sich hinterher auf eine „Dispens“, die ganz anders verstanden hat, oder auf einen „Ausnahmefall“ — ganz dünn, so dünn, wie ihr flauer Paragrafenglaube, werden dernebst ihre Weihnachtslieder klingen, denn sie hatten keine innere Vorbereitung. Der Advent öffnet die Tür zu dem schönsten Fest. Die Schönheit aber bleibt den Prassen und den Schwelgern verborgen.

### Erstreckende Zahlen

Im „Langer Volksblatt“ lesen wir folgende durch ihre Zahlenangaben erschreckende Mitteilung: Zu den größten und umfangreichsten graphischen Betrieben gehört die Firma Ullstein in Berlin. Um von der Größe des Unternehmens eine Vorstellung zu bekommen, mögen folgende Daten dienen, die wir einer Gedendruckart anlässlich des 100. Geburtstages des 1889 verstorbenen Gründers entnehmen. Die Firma Ullstein beschäftigt über 8200 Personen, von denen über 2400 technisch tätig sind. Für die Herstellung der verschiedenen großen Zeitungen und Zeitschriften, die in einer Auflage von mehreren Hunderttausend erscheinen, stehen 71 Zeitungs-Notationsmaschinen, 61 Illustrations-Notationsmaschinen, 58 Schnellpressen, 11 Offsetmaschinen und 26 Sechsmaschinen zur Verfügung. Für die Herstellung einer Sonntagsummer der im Verlag Ullstein erscheinenden Tageszeitungen werden ungefähr 1000 Stereotypplatten im Gesamtgewicht von 19 000 Kilogramm gebraucht und werden in einer Stunde 300 000 Exemplare einer 16seitigen Zeitung im Notationsdruck hergestellt. Mit welcher Schnelligkeit in diesem Betriebe gearbeitet wird, ersieht man daraus, daß bei der „Berliner Zeitung“ um 11.35 Uhr vormittags Redaktionsschluss in der Schere ist, um 11.40 Uhr die ersten Exemplare fertig sind und um 12 Uhr die zur Beförderung zur Post gehenden Autos und Flugzeuge mit den Zeitungen beladen. Zur Beförderung der vielen Zeitungen und Zeitschriften und anderen Verlagsartikeln dienen 103 Motorfahrzeuge, zwei Motorboote und drei Flugzeuge. Von den oben angeführten Zahlen kann man sich ein Bild machen, wenn man die Auflagen der im Ullstein-Verlag erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften in Betracht zieht. Die Auflagenzahl beträgt bei der „Berliner Morgenpost“ 568 450 (Sonntags 632 350), „Berliner Zeitung“ am Montag 197 610, „Vossische Zeitung“ 200 000 (Sonntags 66 680), „Berliner Morgenpost“ 100 800, „Berliner Allgemeine Zeitung“ 52 710, „Die Post aus Deutschland“ 67 810, „Wohnungsaustausch-Anzeiger“ 5000, „Berliner Illustrierte Zeitung“ 1570 190, „Die Dame“ 45 910, „Wort der Hausfrau“ 127 650, „Uhu“ 100 800, „Die Koralle“ 40 000, „Der Querschnitt“ 16 450, „Verkehrstechnik“ 2800, „Bauwelt“ 11 640 Exemplare.

Das sind für uns Katholiken deshalb geradezu erschreckende Zahlen, weil alle diese hier aufgezählten Zeitungen und Zeitschriften mehr oder minder auf einem

ungläubigen und sittlich leichtfertigen Standpunkt stehen. Speziell diese neuen illustrierten Magazine wie „Uhu“ und ähnliche schmücken den Standpunkt der Ausgiebigkeit der Nachkultur. Es wirkt wie ein Bohn, wenn das Dezemberheft des „Uhu“ auf dem Titelblatt eine prächtige farbige Wiedergabe einer Madonna der alten Kölner Schule aufweist und man beim Blättern im Innern auf allerhand pikante Nachbilder stößt, vom Text gar nicht zu reden. Angesichts dieser Großindustrie findet man freilich das Geschrei begreiflich, das jetzt allenthalben gegen ein Schutzgesetz erhoben wird. Der Geldsack der Volkserwerber käme ja da in Gefahr. Wenn die alten Römer zur Zeit des größten Sittenverfalls schon eine Presse gehabt hätten, hätten die Erzeugnisse wohl auch nicht viel anders ausgesehen können, als gewisse Drucksachen, die sich heute wie eine Schlammflut über das deutsche Volk wälzen.

### Die Solen am Wasserwerk

Im „Berliner Tageblatt“ liest man folgende Mitteilung:

„Der Berliner Magistrat will den Spandauer südlichen Friedhof zu einem Zentralfriedhof für den Westen umgestalten. Der jetzt 180 Morgen große Friedhof soll auf 400 Morgen gebracht werden. Da das angrenzende Waldgelände der Stadt nicht ausreicht, soll ein Teil des benachbarten Falkenhagener Feldes, ebenfalls der Stadt gehörig, dazu benutzt werden. Ueber diesen Plan wird schon seit über einem Jahre verhandelt. Von Anfang an zeigte sich Widerstand seitens des Spandauer Bezirks. Die Gegnerchaft in der Bevölkerung ist mittlerweile so angewachsen, daß man Protestversammlungen veranstalten will. Gegen die Anlage eines Großfriedhofes in dieser Gestalt haben sich alle Parteien ausgesprochen; die Demokratische Partei nahm erst kürzlich eine Entschließung gegen das Berliner Projekt an. Man verlangt in Spandau, daß das Falkenhagener Feld für die Bebauung bleibt und daß die Entwicklung Spandaus nach dieser Richtung hin nicht durch einen großen Friedhof gehemmt wird. Außerdem wird auf die unmittelbare Nachbarschaft der Spandauer Wasserwerke verwiesen, deren Tiefbrunnen im Falkenhagener Feld liegen. Man kann es aus hygienischen wie ethischen Gründen nicht begreifen, daß neben dem Wasserwerk ein Berliner Großfriedhof angelegt werden soll.“

Das anmutige Ballspiel zwischen Magistrat-Plänen und Protestversammlungen scheint sich in Berlin einbürgern zu wollen. Die Neigung zu groteskem Wokalk in der Ausübung des freien Platzes in Berlin ist bei dem hohen Magistrat aber auch etwas stark ins Kraut gewachsen: das Freibad am Kirchportal — der Friedhof neben dem Wasserwerk — vielleicht folgt noch ein Schlachthof vor dem Reichstagsgebäude? — Bideant consules!

### Nacht- und Hockersteuer

Nachdem vor kurzem die Polizeistunde für Preußen neu geregelt worden ist, ist auch die Frage der Hockersteuer, d. h. einer Steuer für das erlaubte Verweilen von Gästen über die allgemeine Polizeistunde hinaus in Gast- und Schankwirtschaften, wieder aktuell geworden. Berlin hat sie jetzt aufgehoben, ferner wird sie nicht mehr erhoben in Annaberg, Wickersleben, Königsberg i. B., Rulmsdorf, Rönneburg, Rothburg, Stuttgart, Waldenburg, Weiden und Wismar. Die Steuer besteht noch in Ansbach, Adorf, Kempten, Bafau, Regensburg, Würzburg u. a. Chemnitz erhebt die Steuer in Form von Erhöhung der Vergnügungssteuer mit Eintritt der Polizeistunde, Koberger durch Verdoppelung der Vergnügungssteuer nach Eintritt der Polizeistunde.

Besser ist die Behauptung der niemandem lässigen Polizeistunde, für die sich ja bekanntlich hier in Dresden auch das Gastwirts- und Hotelgewerbe ausgesprochen hat. Andersfalls aber ist die Hockersteuer sicher ein außerordentlich approbates Mittel, unbeherrschbare Nachtschwärmer ein wenig an ihre öffentliche Pflichten zu erinnern. Bei der Jähzucht, mit der manche Deutsche am Wertescheit leben, ist allerdings eine angemessene Höhe dieser Hockersteuer vorzuziehen, wenn sie ihren idealen Zweck erreichen soll.

**Haut- rötete** sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen, wie Blüthen, Mitesser, Finnen, Fockeln, Pusteln usw. verschwinden durch täglichen Gebrauch der echten **Fackelpferd Feerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Kadeln. — In Dresden zu haben.

### Dresden

#### Die neue Pfliegeriedlung Friedrichstadt

Dresden, 7. Dezember. Auf dem Gelände der ehemaligen städtischen Kaserne auf der Schanze zwischen Lübecker, Pennericher und Gohliser Straße hat die Stadt Dresden in drei- bis viergeschossiger Gruppenbauweise 80 Wohnungen erstellt, die zum größten Teil für die Pflieger der Heil- und Pfliegeranstalt Verwendung gefunden haben. 13 Wohnungen wurden dem Wohnungsmarkt zugeführt.

Diese städtische Pfliegeriedlung wurde gestern von den Stadtverordneten und von der Presse besichtigt. Trotz strengster Sparsamkeit ist bei diesen Gruppenbauten ein architektonisch wirksames Gesamtbild entstanden. Ebenso entsprechen die einzelnen Wohnungen, die aus zwei bis vier Zimmern bestehen, allen modernen hygienischen Ansprüchen. Die Vorgärtenanlagen werden erst im nächsten Frühjahr ganz wesentlich zur Vervollständigung des äußeren Bildes beitragen.

Die Baukosten belaufen sich auf insgesamt 1 142 000 Mark. An der Ausführung waren insgesamt 130 Unternehmer beteiligt. Die Entwürfe stammen von Stadtbaurat Wolf.

#### Bierzig Jahre Verein Volkswohl

Die Jubelfeier des Vereins Volkswohl, der in jeder Weise das Volkstum sowohl gesundheitsfördernd als auch geistig bildend unterstützt hat, hatte den Volkswohlklub dicht gefüllt. Gotthold Schürer würdigte in einem Vortrags die Führer des Vereins und seine Verdienste um die Allgemeinheit. Felix Fleische-Janezsch leitete mit der Ansprache des Hans Sachs aus Wagners „Meisterlängers“, in der er eine füllige Tongebung offenbarte, zu der Festrede über. In dieser beleuchtete Dr. Henke-Glückert die Ziele und Ertragenschaften des Vereins Volkswohl, die dem verstorbenen Gründer, Geheimrat Böhmert, Ideal waren. Sie greifen in der Dreifaltigkeit: Pflege der Gesehlichkeit, Jugendfürsorge und Fürsorge für die Kinder der Großstadt ineinander. Dr. Wolf überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung, Stadtrat Beck die der Stadt, eine Vertreterin des Bezirksvereins gegen den Alkoholismus die ihrer Organisation. Die Dankesworte des Vereins Volkswohl leitete Verlagsdirektor Böhmert ab. An den festlichen Teil reiheten sich künstlerische Vorträge, die von Charlotte Bierich, Felix Fleische-Janezsch, Stefan Frenkel und Rolf Schroecker als Begleiter mit all den Qualitäten ausgestattet waren, die man an den mitwirkenden Künstlern schon seit langem rühmt und würdigend anerkennen muß. Demzufolge ehrte man die Künstler mit begeistelter Dankbarkeit.

#### Neue städtische Kraftomnibuslinie Räcknig-Kaiz

Am Donnerstag wird eine neue Kraftomnibuslinie Räcknig-Kaiz eröffnet. Die Linie erhält die Linienbezeichnung „D“. Die Wagen verkehren von der Friedrich-Wilhelm-Straße in Räcknig über Bergstraße, Postenstraße, Baderstraße bis zur Bannweber Straße im Ortsteil Kaiz. Haltestellen: Friedrich-Wilhelm-Straße, Alt-räcknig, Kohlenstraße, Jundrucker Straße, Altkaiz, Bannweber Straße. Fahrzeiten werktags ab Räcknig: von 5.35 bis 8.15 alle 20 Minuten, von 8.15 bis 1.15 alle 30 Minuten, von 1.15 bis 8.15 alle 20 Minuten, von 8.15 bis 10.45 alle 30 Minuten; ab Kaiz: von 5.45 bis 10.45 alle 20 Minuten, von 8.05 bis 1.05 alle 30 Minuten, von 1.05 bis 8.05 alle 20 Minuten, von 8.05 bis 11.05 alle 30 Minuten. Sonntags ab Räcknig: von 6.45 bis 12.15 alle 30 Minuten, von 12.45 bis 8.15 alle 20 Minuten, von 8.15 bis 10.45 alle 30 Minuten; ab Kaiz: von 7.05 bis 12.05 alle 30 Minuten, von 12.05 bis 8.05 alle 20 Minuten, von 8.05 bis 11.05 alle 30 Minuten.

Die Linie hat in beiden Fahrtrichtungen in Räcknig Anschluss an die Straßenbahnlinie 6. Die Wagen der Linie 6, die direkten Anschluss an die Omnibuslinie haben, sind durch Schilder mit entsprechender Aufschrift gekennzeichnet. Fahrpreise: 15 Pfg. für die einfache Fahrt auf der Omnibuslinie und 20 Pfg. für die Umfahrfahrt mit der Straßenbahnlinie 6. Kinder zahlen die gleichen Preise. Straßenbahnfahrten und -beste gelten nicht, dagegen haben die Omnibus-Schierkarten auf der neuen Linie Gültigkeit.

Wohltätigkeitsaufführung der 7. Katholischen Volksschule. Am 11. und 12. Dezember 1928 gelangt zugunsten der Kinder der 7. Katholischen Volksschule (Schlegelstraße) im renovierten, sowie gut geheizten Saale des Katholischen Gesellenhauses, Käuflerstr. 4, das Weihnachtsspiel „Im Reiche des Waldkäönigs“ in zwei Aufzügen von Karl Engler, ausgeführt von den Kindern der vor-

### Theater und Musik

Walter Sedlmayr, der Münchner Vortragsmeister, wird im Künstlerhaus deutsche Romantiker. In seiner die Kostbarkeiten dieser Dichtungen in ihren Grundwerten erschaffenden, durch ein wohlklingendes Organ unterstützten Vortragweise nehmen die gesprochenen Stücke Gestalt an. Es entsteht jene Gemütsfülle, die wir bei Jean Paul, Schopenhauer und Nietzsche so hoch schätzen, weil sie der Ausdruck einer der unruhigen entgegengesetzten Zeit ist. Die besten Stücke von Jean Paul (aus dem „Witz“ und „Zweifel“) haben den für diesen Romantikerabend erforderlichen Boden sofort, Brentano, Arnim und Eichendorff erschließen diese Stimmung und Märkes beide Meisterdichtungen „Der Feuerreiter“ und „Der alte Turmhahn“ bilden den humorvollen Abschluss.

Helene Jedermann erfreute am Erntabend in der Galerie Baumhau durch den Vortrag „Alter Marien-Pader und -Legenden“ ein zahlreiches Auditorium. Das Besondere bei Wort und Musik ist Jungfräule, fromme Müdigkeit. Eine bessere Interpretin solcher Dichtungen als diese begnadete Künstlerin kann ich mir wahrlich nicht denken. Ohne jede Neufertigkeit, mit der Gabe einer leuchtenden Stimme ausgestattet, mit überzeugender frommer Müdigkeit tritt Frau Jedermann an ihre Aufgabe. Eine Frau, der das Gefühl für die Tiefe dieser religiösen Lyrik ausgegangen ist, die den Sinn des Symbols, das uns die Gottesmutter geben soll, voll erfasst hat, der das kindliche Liebe und Mitleid der Barte solcher Stimmungen Herzengedächte ist, steht vor uns in verdunkelter Saale, den nur einige flüchtige Reuecher erhellen. Ohne irgendwie das „Literarische“ zu betonen, spricht sie wieder zum „Marias“: zum „Marienleben“ die St. Annenlegende aus dem 15. Jahrhundert und eine große Anzahl Gedichte und Legenden aus der Zeit vom 12. bis 15. Jahrhundert; zum „Marias“ endlich die Legende von Maria, der Gottesmutter, als die gen Himmel fuhr und das „Ave glorioza“. Sie läßt die Worte für sich sprechen. Schon das Sammeln dieser sprechenden Dichtungen in unserer Zeit ist verdienstvoll, ihr Vortrag aber eine künstlerische Großtat. Noch lange den

man der Entdrücke, die uns diese ideale Künstlerin und Marsenverwehnerin vermittelt hat.

Konzert der Dresdner Liedertafel. Karl Bembaur hatte für diesen Abend ein geschmackvolles Programm zusammengestellt. Während es im ersten Teile sich auf Schubert und Hegar beschränkte, ließ es im weiteren Verlaufe eine ganze Reihe von Tonkünstlern zu Worte kommen. Die Liedertafel hat sich unter Bembaur auf hohe Höhe geschwungen. Er hat seine Sänger vorzüglich dirigiert, so daß Tonreinheit, dynamische Schattierungen, Edelklang in der Tongebung und eine vorzügliche Textausprache zu den hervorragenden Eigenschaften dieser Sängervereinigung gehören. Mit diesem trefflichen Mittzeug versehen, kann es die Liedertafel auch wagen, fünfzehn Chöre ohne leitende Abwechslung zu fügen. Nur drei Chöre gab es Freitagabend: Scheidemanns Chöre, ihren mädchenhaften, feinstimmigen und zierlichen Sopran, der von müßiger Zählung ist, zur Geltung zu bringen. Als Aufführung hörte man „Der Spielmann“ von Richard Frick, ein Chor, der sich schnell in Männergesangsvereine einbürgern wird. Bembaur und seine Sänger wurden herzlich gefeiert.

#### Schauspielhaus. Tänze Palucca und der Palucca-Schule

An sich ist es gleichgültig, ob man Gewandtheit, Geschmeidigkeit, Durchbildung des Körpers durch Turnen, Schwimmen, Wandern, Fußballspiel oder durch — Tanzgymnastik zu erreichen sucht. Und so ist im letzten Grunde in den Tänzen der Palucca-Schule auch ein Sport ersichtlich. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist es auch erklärlich, daß Herr Palucca ihre Methode mehr auf Gymnastik als auf Tanz einstellt. Denn selbst das, was sie als Tanz bezeichnet (Tanzlied, Tänzerische Formen, Tanzlieder, Tanzrhythmen), ist nicht frei von den Wehungen, die auch im Turnen Brauch sind. In reicher Weise benutzt sie beispielsweise den sogenannten Ausfall, Armhaken und -beugen, dazu Armstrecken und -rollen u. dergl. mehr. Selbst die Kniebeuge wird nicht vernachlässigt. Es ist also ein tänzerisches Turnen oder ein turnerischer Tanz, der mit „Kraftvoll“ oder „Buchtig“ oder „Elastisch“ oder „Mit Schwung“ und ähnlichen rhythmischen Ausdrücken gekennzeichnet wird. Die Wagnersmethode findet

teilweise auch Verwendung. Eine besondere Erfindlichkeit ist, daß die Palucca ihre Tänze nicht mit pathetischer Schwere und mit Kostproben aus dem Tartarus vermischt. Anklänge an den Mythos sind noch nicht überwunden. Man ist aber gerade in der modernen Tanzkunst mit dem mythischen Aktum derartig überschüttet worden, daß man den dringenden Wunsch hegt, damit und ihre Schule senden bei ihren Freunden und Anhängern bei gut besichtigtem Hause starken Beifall, der auch dem unermüdbaren einmal Schluß zu machen. Den härtesten Beifall fanden die Tänze, in denen Lebensfreude das Liebergewicht hat. Ein sprechender Beweis, daß man sich nach Licht und Sonne sehnt und des Trakelhaften, Mysteriösen, Oespenstlichen und Dämonischen doch schon reichlich überdrüssig wird. Auch die Jazzrhythmen finden bei der Palucca noch hinreichend musikalische Verwendung. Der Jazzrhythmus verfolgt uns aber in Deutschland schon wie ein wütendes Geheul. Auf Schritt und Tritt hängt es sich an unsere Fersen. Gena gibt es noch einen Winkel, wo der Jazz noch nicht seine stampfenden, stupiden Rhythmen hineingeworfen hat. Die Bewegungsformen in den Palucca-Tänzen sind zwar abwechslungsreich doch nicht gerade vielseitig. Sie kehren in jedem Tanze immer und immer wieder. Der moderne Tanz ist halt doch ziemlich arm an Formen. Man muß sich wundern, daß unsere Vertreterinnen der modernen Tänze nicht einmal Umschau bei den deutschen Volkstänzen halten. Hier stehen fast unerschöpfliche Quellen. Ich sah in diesem Sommer im Parktheater einmal einen schönen Versuch, diese Volkstänze auszubilden. Hier wäre reichlich Gelegenheit, verführerische Schätze zu heben und sie dem modernen Tanz dienstbar zu machen. Dann wären wir auch mit einem Schloge von dem lurchbaren Jazz befreit. Dann wäre der Lebensfreude auch im modernen Tanze der Weg nicht mehr verneigt. Die Palucca Begleiter Herbert Trantow mit zuzupfehlen ist.

Donnerstag, 8. Dezember, 7.30 im Vereinshaus: 2. Kammermusik-Abend der Striegler-Vereinigung (Kurt Striegler, Johannes Striegler, Düsedau, Seifert, Jenker). Programm: 1. Kurt Thoms, Streichquartett F-Moll (Erfolgsführung in Dresden). 2. Lieder von Hans Koehler und Jan Brandts-Buys mit Oboe, Horn- u. Streichquartettbegleitung. 3. Felix Draeseke, Quintett für Klavier, Violine, Viola, Violoncell und Horn. Werk 48 B-Dur. — Karten bei F. Ries, Seefstraße 21. — Wiederholung: Donnerstag, 16. Dezember, 7.30 Uhr im Vereinshaus.











## Unbefleckte Empfängnis

Von Pfarrer Dr. A. Eismann, M. d. L.

Zwei Offenbarungswahrheiten von der größten Bedeutung bekennen wir in der Feier des Festes der unbefleckten Empfängnis Mariä: 1. die Lehre von dem durch den Sündenfall der ersten Menschen verursachten und auf alle Menschen übergegangenen Mangel der ursprünglichen Heiligkeit, 2. die Tatsache, daß durch ganz besondere göttliche Gnadenwirkung die Mutter Jesu von diesem Mangel ausgenommen war. Wir nennen jene Entblößung der Seele von der für alle Menschen ursprünglich von Gott gewollten Heiligkeit Erbsünde. Sie ist eine Grundlehre des Christentums; auf ihr baut sich die Notwendigkeit der Erlösung für alle Menschen auf. Sie ist mit klaren Worten in der heiligen Schrift ausgesprochen: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod; und so ist der Tod auf alle übergegangen, weil alle gesündigt haben.“ (Röm. 5, 12).

Das Konzil von Trient erklärte diese Lehre des Apostels Paulus als katholische Glaubenslehre, fügte aber sofort bei, es sei nicht seine Meinung, in diesem Dekret, das von der Allgemeinheit der Erbsünde handelt, die unbefleckte Gottesmutter Maria einzubeziehen. Pius IX. hat dann am 8. Dezember 1854 es als katholischen Glaubenssatz erklärt, daß die Lehre, die allerseitige Jungfrau und Gottesmutter sei durch besonderen Gnadenvorzug kraft der Verdienste Jesu Christi von jeder Makel der Erbsünde bewahrt worden, in der katholischen Glaubensüberlieferung enthalten sei. Die kirchliche Heberlieferung besonders des Morgenlandes ist reich an Zeugnissen für den ständigen Glauben der Kirche, daß der unaussprechlich hohe Beruf der Jungfrau Maria als Gottesmutter eine stets ungetrübte Heiligkeit derselben verlange. Die Erklärer der heiligen Schriften und Lobredner der heiligen Jungfrau sahen mit Recht schon in dem Gotteswort, dessen Zeuge das Paradies war, von der Feindschaft zwischen der Schlange, der Maske des bösen Feindes, und dem Weibe und seinem Kinde, eine Andeutung der in der unbefleckten Jungfrau bekannten Glaubenswahrheit. Das neue Menschenpaar Maria mit ihrem Sohne erscheint hier als siegreich über das Böse, als Vermittlerin des Heiles, sowie das erste Weib mit ihrem Manne die Mutter der Sünde geworden war. Die himmlische Vorsehung durch Engelsmund preist Maria als „voll der Gnade“. Wäre sie voll der Gnade gewesen, wenn sie auch nur einen Augenblick ohne die Gnade gewesen? Die innige Verbindung Mariens mit dem Werke der Erlösung verlangte im katholischen Glaubensbewußtsein aller Zeiten ihre vollkommene, allzeitige Sündenreinheit und Gnadenfülle.

Der Glaubenssatz der Freiheit Mariens von der Erbsünde hat aber nicht bloß spekulativen, das Wissen bereichernden Wert. Auch praktische Folgerungen hat mit Recht das kirchliche Leben daraus gezogen. Das Ideal des reinen Menschen, entsprechend der Würde des Schöpfers, nicht entstellt durch menschliche Sünde und Leidenschaft, hingestellt durch die Kirche als Vorbild und Beschützerin der nach Reinheit und Heiligkeit strebenden Jugend, mußte es nicht anziehend und begeisternd auf die katholische Jugend wirken? Umgeben von Schmutz und Sünde muß gerade der Jugend ein solches Ideal Bestimmung geben und Weg weisen. Wir Katholiken wissen es, was wir und unsere Jugend der unbefleckten empfängenen Jungfrau verdanken.

## Weihnachtsbücher

des Verlags Herder & Co., Freiburg i. Br.

Aus dem Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br., geben wir im folgenden eine Uebersicht über Bücher, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen.

In Jugendbüchern sind vor kurzem erschienen: Karlemann und Fledermusch oder was zwei lustige Geister auf ihrer merkwürdigen Weltreise erlebten von Thiel Mathiesen (geb. 650 Mark). Das Buch ist für Kinder von 7-12 Jahren. Schön illustriert. — Ein anderes Kinderbuch ist die Lustvollgeschichtchen von Viktoria Koeber: „Blauhüschchen und Rotdröckchen“ (geb. 3 Mark). Kindern von 5 Jahren an können wir diese hübsche Geschichte gut vorstellen. — In die Sammlung „Kinderfreunde“ (geb. je 1.80 Mark) sind zwei neue Bändchen angeheftet: Bahr, „Mäolin und seine Tante Poline“, und Kubolline Mehlert, „Kleine Leute“. Sie sind prächtig erzählt und anmutig bebildert.

Für das Feld- und Abenteueralter eine richtige Kost beizustellen, ist das Kernproblem der Jugendschriftenfrage. Wir haben bereits im vergangenen Jahre als eines der wichtigsten Mittel im Kampf gegen diesen Verdreh Herwigs „Heldenlegende“ (geb. 6 Mark) genannt. Soeben sind die vier ersten Hefte vom zweiten Band der Heldenlegende erschienen (je 0,60 Mark). — Ebenesomit und Tatkraft (zwei Bändchen, die heute schon noch ein Quäntlein Energie vertragen könnten), bilden den Grundstock von Herwigs Heldenbüchern: „Unter den Indianern in Mato Grosso“, „Hüter der Wildnis“ und „Die Briga, zwei Brüder“, eine Seemannsgeschichte und zwei Indianererzählungen (je hart. 3 Mark, geb. 3,80). — Spannend wie Abenteuer sind auch die beiden Bücher „Auf der Spur des Urmenschen“ (hart. 3,50 Mark, geb. 4,20) und „Unser heimliche Tierwelt in Alttag, bei Spiel und Tod“ (hart. 3,40, geb. 4 Mark).

Wir sehen hier ein Jugendschrifttum von großer innerer Geschlossenheit und Lebensnähe. Die gleiche Aktivität und Aktualität zeigt sich auch in den paar Werken der schönen Literatur, die der Verlag Herder uns auf den Weihnachtsfesten legt. Es ist dies vor allem Wilhops „Hebel-Auswahl“ (geb. 5 Mark). Hebel mußte kommen, er mußte wie Jeremias Gotthelf, den der Verlag letzte Weihnachten herausgab (4 Tde, geb. 2 Mark), gerade jetzt kommen, um uns zu helfen, den leider verloren gegangenen Natur- und Volkszusammenhang wieder zu finden. — Unmittelbares Leben, der Weg einer Frau, die ganz aus dem Glauben lebend ein hartes Geschick mit Würde und Größe trägt, wird von der Schwedin Maria Sternstedt gegeben in dem Roman „Die von Snehensström“ (geb. 5,20 Mark). Für reife Mädchen und feinfühligere Frauen

## Licht und Schatten

Der Blaue — Vellernwirtschaft — Die deutsche Einheit über alles — Föderalismus  
St. Nikolaus — Roiale coeli

Das war in der guten alten preussischen Stadt K. aus dem Bahnhofgebäude heraustrittend, suchte ich als dort wildfremder Mensch irgendeinen Kaffee und eine Auskauf, nichtig, da grüßte ja eine Bekannte, darunter ein Korporalgeheimrat aus der Zeit des alten Deutscher, und eine Figur, eingehüllt in das etwas schäbige Blau des militärisch-polizeilichen Alltags. Ich wachte mich nach einigen Bägern bis unter das Auge des Westrengens und fragte in erschütterter Stimme: „Wissen Sie am Ende hier Weisheit?“ „Was?“ gab er zurück, „ich soll nicht Weisheit wissen.“ Das schickte nun gerade noch. Wir sind doch die Polizei! ... Er wollte tatsächlich gut Weisheit und ging in meiner Phantasie, als ich ihn längst verlassen hatte, noch wie ein gepanzerter Schutzwagen neben mir her. Was mir so gefiel an ihm, das war die selbstverständliche Volkswirtschaft, daß jemand, der ein Amt innehat, auch in der betreffenden Sache Weisheit wissen müsse. Wenn doch, so dachte ich mir, alle Stellen in Deutschland mit so sachverständigen Leuten besetzt wären, wie jener Blaue in der alten, guten preussischen Stadt einer war. Aber ichau einmal um. Wie entwidert sich in der menschlichen Gesellschaft, ehe man sich versteht, immer wieder die Vellernwirtschaft. Man kommt in ein Amt, weil man einer Partei angehört, weil man für jedes andere zu dumm ist, weil man den Korporal zum Entel hat, weil man von einer Cousine, die gestern mit der Tante des Direktors beim Kaffeetrinken war, empfohlen wurde. Das Ganze wäre harmlos, und ein gut traglich mit anderen politischen Verhältnissen verbunden. Aber zwiefel doch zuviel. So hörte z. B. im Kriege vor dem leidenden Offizier in der Operationsabteilung eines Armeeobersten die Vellernwirtschaft absolut auf. Die Schlacht mußte eben gewonnen werden. Man vergesse nicht, daß wir in Deutschland trotz aller Fortschritte noch nicht am Ziele sind. Gerade in diesem Augenblick muß überall der rechte Mann an die rechte Stelle, und der rechte Mann ist immer der Sachverständige und nicht der nächste beste Vetter.

Biel wird noch immer geschrieben über die Ergebnisse der letzten britischen Reichskonferenz, die uns jedenfalls eines gelehrt hat, was wir auf uns anwenden dürfen. Von vorne herein wurde an die Spitze aller Erwägungen der eine gemeinsame Programmplan gestellt: Die Einheit des britischen Weltreiches über alles. Das könnte für jeden Deutschen heute die rechte Lösung sein, wo der Ausgleich zwischen Reich und Ländern vor uns steht. Nachdem wir die Reichseinheit glänzend durch den Krieg gebracht, wäre es doch schade darum, wenn sie irgendwo wieder laßter werden sollte. Dann würde deutsche Justiz zerfallen, was zu zerstören der ganzen Welt nicht möglich gewesen ist.

Es ist für diese und viele andere Fragen höchst bezeichnend, was wir vor kurzem in den Auseinandersetzungen über das Schmutz- und Schundgesetz erleben mußten. In Grunde war sich das ganze Volk darüber einig, daß irgend etwas geschehen müsse. Aber bei der Ausführung ergab sich dann ein verhängnisvoller Zwiespalt. Man konnte zwei Lager unterscheiden. In dem einen sahen wir die Parteien und dem anderen, lagen wir einmal Menschen des reinen Bildungsbürgertums. Man hat nicht den Eindruck, als ob die Vertreter des Geistes und die Führer der Politik sich gegenseitig befrachten, verständigten und förderten. Im Gegenteil, zahllose Gebährer leben nur verächtlich auf das politische Getriebe herunter, halten die dort Beschäftigten für Tagediebe, Geschäftemacher und ziemlich unnützes Volk.

während umgekehrt die Politiker nur selten daran denken, sich bei den Männern des Geistes Rat zu holen. Wie notwendig wäre es, daß beide Seiten beim Wiederaufbau Deutschlands zur Geltung kämen. Fragen, wie sie sich stellen werden müssen, etwa gerade die von Reich und Ländern, können nur aus einer geschichtlichen Schau begriffen werden, die eine ungewöhnliche Bildung voraussetzt. Es geht hier wirklich nicht bloß um Finanzen, Eisenbahnen, Militär, sondern um das Wesen des deutschen Volkes und die diesem Wesen entsprechende Staatsform. Dabei soll man auch wieder die Rolle der Geschichte nicht übersehen, denn sie hindert auch leicht das Verständnis für neu Gewordenes. Eine Industrie, wie wie sie jetzt haben, Arbeiter- und Bauernverbände, die über das ganze Reich gehen und so vieles, vieles andere, was in dem alten Ständehaus nicht Platz hatte, will lebendig einbezogen werden, und nichts anderes ist Föderalismus, als eine angemessene Einbeziehung der in der Gegenwart lebenden Kräfte in das Gange des Staates.

Daß der politische Himmel im November klarer geworden wäre, kann man nicht sagen. Man muß vielmehr von einer reinen Selbstmordbestimmung sprechen, wie sie denn an nebligen Herbsttagen so manchen Menschen beschleicht. Denn wir nicht dabei und hören wir lieber auf die fremdlichen Stimmchen, die schon aus märchenhaft winterlicher Begründung klingen, da, wo Sankt Nikolaus wohnt und das Christkindlein. Ich glaube, er sieht eben den Ziel aus dem Stall und redet dem knechtischen Kupfersticker zu. Der möchte am liebsten Ruten schenken und einmal richtig die Welt verprügeln, meint er doch, eher würde es nicht besser werden. Aber St. Nikolaus hält es doch mit den vergoldeten Nüssen und mit den Worten der Liebe und Freundschaft immer wieder seinen Vort, damit er recht väterlich sich herablassen. Vor den Fenstern der Kaufleute steht man schon die Kinder sich sammeln, denn es steht allerhand darin, was für einen Wunschzettel wohl geeigneter wäre. Namentlich, wenn die Abendbeleuchtung alles mäßig verflärt, dann sieht es beinahe aus, als hätte das Fest schon begonnen. Freilich liegt zwischen all den schönen Dingen und den kindlichen Augen der Neugierigen immer ein merkwürdiges Hindernis. Es ist die kalte, harte Scheibe, die nicht warm wird von den Lichtern drinnen und auch nicht warm wird von der Sehnsucht draußen. Diese harte, egoistische Scheibe, die nur ihren Kram bewacht und wohl beisammen hält. Diese heuchlerische Scheibe, die alles andrückt und aufklammert läßt, aber doch niemals auch nur ein Stücklein herausgibt. Ständen solche Scheiben nur vor den Schaufenstern, dann ginge es noch. Aber sie stehen auch um die Herzen mancher Menschen herum, und darum sind diese Menschen so kalt und verstoßen.

Der November ist ein stiller, erster Monat, den man lieb hat, wie man zu Zeiten wohl die eigene Schwermut lieben kann. Aber man hält es nicht lange dabei aus. Dieses ewige Graue des feuchten Nebels, das allen Däumlein, wenn man einmal die Bocke davon läßt, etwas Langweiliges und Schmutziges gibt, das ist doch nicht die rechte menschliche Augenweide, und haben und Kräfte, das gibt doch nicht die richtige Luft. Wenn aber am ersten Adventsternntag das Korale coeli wieder aus der Tiefe des Gewissens hervorbringt und schmerzlich und sehnsuchtsvoll nach der Sonne ruft, wie einst die Jahrtausende nach dieser Sonne gerufen haben, dann ist es, als regte Farbe und Schönheit irgendwo ihre himmlischen Flügel. Die Tore des neuen Jahres der Kirche fliegen weit auf, und neu erscheint das alte Reich des immer Kommenden.

ist dieses Buch. — Gleiches gilt für delle Grazies neuesten Roman „Unsichtbare Straße“ (geb. 6,40 M.).

Mit den vorgenannten Büchern ist ein Kreis von Menschen angesprochen, der ganz bestimmt auch Interesse für folgende Werke hat: Linus Bopp, „Das Jugendalter und sein Sinn, eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung“ (geb. 7,50 M.). Die beiden mit dem ersten Bande beginnende Neuauflage des „Staatslexikon“ (in Halbfr. 38 M., in Ganzfr. 40 M.), „Von Kunst und Künstlern“ (geb. 10 M.) und der „Kleine Herder“ (in Leinw. 30 M., in Halbfr. 40 M.).

Wie groß der Umkreis der Frage ist und welche gewaltige Anstrengungen bereits gemacht wurden, um den Menschen aus seinem wahren Sinn heraus zu wecken und ihn seinem höchsten Sinn entgegenzuführen zu können, stellt Professor Bopp in seinem Buche dar. Das Buch ist leicht lesbar, und es wäre gut, wenn vor allem auch die Eltern es studieren würden. — Ein wertvolles Geschenk und eine dauernde Freude ist auch das Staatslexikon in seiner neuen Form. Es beschränkt sich nicht auf Staats- und Sozialpolitisches, Wirtschaftliches und Rechtliches im engen Sinne, sondern betrachtet alles innerhalb des Gesamtzustandes unserer Zeit und im Zusammenhang mit den Aufgaben und Ideen der Menschheitsentwicklung. Wir haben hier ein ganz hervorragendes, Stofflich und ideell klares Werk. Die monumentale innere Linie drückt sich auch im Aufbau des Buches aus. — Von Kunst und Künstlern unserer Zeit etwas zu erfahren, ist in der Regel allen lieb. Bei Kreislaufers Buch sieht man Mensch und Werk nah beieinander und das Ringen des einzelnen nach Ausdruck und Gestalt steht lebendig vor uns. — Der „Kleine Herder“ endlich ist das Nachschlagewerk für alle!

Die Verbreitung der Valenmbücher hat der Herder-Verlag sich stets angelegen sein lassen. Neuerdings ist erschienen: „Das vollständige Römische Meßbuch“ lateinisch und deutsch mit Einführungen im Anschluß an das neubearbeitete Meßbuch von Anselm Schott O. S. B. herausgegeben von Bischofmeier O. S. B. (geb. 14 M. und höher). Wer nur an Sonntagen die heilige Messe besuchen kann, der mag sich mit dem „Sonntagsmeßbuch“ (geb. 5 M.) oder mit dem kleinen „Meß- und Vesperbuch Oremus“ (geb. 4,80 M.) begnügen. Das klassische liturgische Andachtsbuch der deutschen Katholiken ist das älteste dieser Valenmbücher von Schott, „Das Meßbuch der heiligen Kirche“ (geb. 8 M. und höher) geworden; es hat die Aufgaben, die ein halbes Million Exemplare immer mehr in den katholischen Familien ein. Nicht wenig mag Ausgabe des Neuen Testaments dazu beitragen haben. Vor dem Alten Testament sprechen viele zurück. Es ist da allerlei, mit dem man ohne theologische Schulung schwer fertig wird. Hier kommt sehr erwünscht die von Dr. Weber zusam-

mengestellte Auswahl aus dem Alten Testament, die nun, noch verbessert, in 2. Auflage als schöner handlicher Leinwand vorliegt (geb. 4,20 M.). Die mit 20 Bildern nach Schnorr v. Carolsfeld geschmückte Ausgabe kostet geb. 5 Mark.

Ein seelenformendes Buch ist Hubers S. J. „Die Nachahmung der Heiligen in Theorie und Praxis“, jetzt von M. Burschler S. J. neu herausgegeben, innerlich etwas gestrafft gegenüber der früheren zweibändigen Ausgabe (geb. 8 M.). — Ein Lebensbuch ganz eigener Art ist das von der Genesbacher Schwester Hiloria im Gehorsam gegen ihre Obern niedergeschriebene Werk über „Die sieben Gaben des Heiligen Geistes“, das der Freiburger Dogmatikprofessor Dr. E. Krebs mit einer Einleitung versehen hat und mit seinem Namen drückt (geb. 7 M.). — Hier empfehlen wir auch noch einmal das Buch: „Mit Gott allein“. Eines einfachen Pfarrers Gespräche mit Gott. Bis jetzt liegt ein erster Band: „Erkenntnisse“ vor (geb. 5,20 M.). Ein zweites Bändchen: „Inneres Leben“, ist als Abschluss in Aussicht gestellt.

Viele deutsche Katholiken werden sich freuen, zu hören, daß gerade eben ein neues „Sonntagsbüchlein für schlichte Leute“ von Heinrich Mohr erschienen ist mit dem Titel „Das Himmelreich auf Erden“, das sich seinen vor Jahren erschienenen Werken „Dorf in der Himmelszone“ und „Seels im Herzkloppeln“ wie eine Selbstverständlichkeit anreicht. — Neben Heinrich Mohr wird oft der etwas jüngere Leo Wespert genannt, der seinen in kurzer Zeit viel verbreiteten Lesungen im Anschluß an die Sonn- und Festtagsangeboten „Die einzige Seele“ und „Der Sonntag der Seele“ nun ein drittes Bändchen als ergänzendes Seitenstück folgen läßt: „Unterwegs zur Heimath“ (geb. 4,40 M.).

Für den gebildeten Menschen kommt wohl vor allem in Betracht das ausgezeichnete Werk von Benedikt Romme Wissen über Julius Langbehn, den Rembrandtdeutschen (Preis für den 400 Seiten starken Band in Großformat, mit 5 Bildnissen, in gediegenem Leinwandband 7,50 M.). Es ist dies ein ganz singuläres Buch: Männer wie Langbehn stehen nicht zufällig auf in einem Jahrhundert. Besonders unserer gebildeten Jugend hat dieses Buch außerordentlich viel zu sagen. Es möge auf dem Weihnachtstisch an erster Stelle stehen. — Ein weiteres Werk ist Johannes Reinkens: „Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion“ (2. und 3. verb. Aufl., geb. 3,50 M.). Wie Langbehn eine Revision unserer ganzen Kulturauffassung durchzuführen sucht, so ist es das Werk Reinkens, das Volk und die Jugend von dem Irrwahn eines atheistischen Materialismus zu befreien. Wie eine Bekehrung seiner großen Tat erscheint sein neuestes Buch „Mein Tagewerk“ (geb. in Leinwand 8,50 M.) und vollendet damit auf naturwissenschaftlichem Gebiet, was Langbehn auf geistlichem tat.

Kein gebildeter Deutscher, ob Katholik oder Andersgläubiger, kann an der problematischen und viel umstrittenen Per-



# Die Himmelskönigin ohne Krone

Jede Mutter hat auf mich warten müssen. Meine himmlische Mutter, und meine irdische Mutter auch. Beide waren gleich nahe meinem Herzen, und doch ist mir lange nur ein Halbes gelungen. Ein Gesteinlein in meiner Reigung war mir beschert, und von der einen zur andern Mutter bin ich immer gelaufen, um zu beschmichtigen, zu trösten, zu versichern: „Ich habe lieb, und nichts anderes hab ich als lieb, sehr lieb.“ Und beide hatte ich ganz lieb. Es war nur ein so schmerzlicher Konflikt, daß sich die beiden Mütter, deren Kind ich war und durchaus sein wollte, nicht so recht einigen konnten.

Das waren die Dunkelheiten, die meinen Kinderhimmel bedeckten. Nur einen besonderen Stern hab ich gehabt, zu dem ich immer hinaufgesehen und von dem ich mir alle Hoffnung und Rettung versprach. Das war der heilige Klostus. Noch immer liegt in mir das erste Bild dieses Sternes meiner Kindheit. Und selig wäre ich, wenn ich nur einen Schimmer davon weitergeben könnte.

Man kann doch wohl nur weitergeben, was sich so tief hineingeliebt. Nichts für mich behalten möchte ich. Aber ob ich verschicken kann, was bereits in vieltausend Händen liegt? Noch einmal der Jugend schenken, was sie bereits hat? Es ist mir möglich, eine kleine Erinnerung zu geben, die sich mit an dieses Bild heftet; vielleicht den Saum des Gewandes noch mehr erhellt, sonst nichts.

Kein anderes Bild hab ich je gehabt, als was ewig viele Menschen außer mir umlieben. Man hat doch nur, was man liebt, und einmal glaubte ich mich einzigartig. Mir war, als habe sich ein Bild zu mir verloren, auf das man nicht genügend geschaut. Würde heute einer das unbekannte Bild eines Grotto plötzlich entdecken, er könnte nicht glücklicher sein als ich es gewesen bin, da ich das Bildchen des heiligen Klostus zum erstenmal entdeckte.

Es war auf dem Herbstjahrmärkte in einer Messbude. Eine Frau pries Ballons, Glöden und kleine Wälle an. Allerlei Spielzeugen lagen ausgebreitet, und man hatte Grund, vorsichtig in der Wahl zu sein, weil man nur dreißig Pfennige in der Tasche hatte. Manche Stand hatte ich schon revüiert und mit aller Ruhe betrachtet; denn als Kind schafft man sich nur das an, was dringend nötig ist. Nur das wird erstanden, was man unbedingt braucht. Nur ein Glas Kokosmilch hatte ich getrunken, weil das etwas sehr süßlich Fremdes ist. Beim ersten Schluck bereits ahnt man die Karanane, und dann die Quelle, die Jata Morgana. Eine Wolkenpflanzung für zehn Pfennige, o ja, das begreife ich noch heute. Dafür werde ich immer Verständnis haben.

Pflichtig fällt dem Kinde ein Bild, die Unbefleckte Empfängnis auf. Es ist wunderschön, aber man kann es dennoch vielleicht erstehen. Es ist ja ein Bild, und man könnte sich danach richten. Man kann doch fragen, wieviel das kostet, gleichviel, ob man nun das Geld in der Tasche hat oder nicht.

„Zwei Mark und fünfzig“, heißt es dann.  
„Das ist viel zu billig“, sag ich, und ich weiß, ich würde das mit und ohne Geld behaupten.

O, ein Gesicht, so zärtlich umtrümt vom weißen Licht, — das darf doch nicht so billig sein. Oder man muß es sehr, sehr lieben. Der ganze Jahrmärkte ist sinnlos ohne dieses Bild. Meinweggen können alle Luftballons, durch einen frischen Windstoß verführt, in den Himmel steigen. An der feinen Kokosmilch, die ich bereits getrunken, an der liegt mir auch nicht viel. Aber dieses Bild Mariens, das hat's nun einmal in sich, und Gott selbst mag wissen, warum es so unvergleichlich ist.

Ich hab's ja schon in Mariens Kinderbuch gesehen, und dieses hier ist kein Original; aber das verschlägt nichts. So recht betrachtet, es ist eigentlich noch süßer wie das Schulbuchbild. So recht betrachtet: es hat zartere, beschwingte Farben. So recht betrachtet . . . Und ich betrachte es recht . . .

„Willst du ein Heiligenbild?“ fragt mich die Frau, der alle Herrlichkeit gehört.

Wie hat sie nur meine tiefen Wünsche so leicht und schnell erraten können? Es ist mir noch heute rätselhaft. Und die Marktfrau in ihrem Stand kommt mir reicher vor wie Salomo,

der so viele Schätze sein nannte. Und Salomo lag doch an allem, was er hatte, nicht gar viel. Von allem sagte er doch, es sei eitel. Dies sei eitel und das sei eitel, und so ziemlich alles sei eitel. Ich weiß ja auch nicht, was er alles gehabt hat, aber gewiß kein Bild von der Unbefleckten Empfängnis. Ich weiß es nicht, und ich will ihm nichts abspreschen, aber die Marktfrau hat ein solches Bild. Ich hab mich gewundert, daß sie es verkauft. Entweder hätte ich es verschenkt, oder es für mich behalten. Die Marktfrau war mir indessen näher, begreiflicher, reicher wie Salomo. Und sie sagte gar nicht „Es ist alles eitel“, sondern:

„Das ist ein wertvolles Bild, und ich gebe es um zwei Mark fünfzig.“

„Wenn's aber doch so wertvoll ist, was sind da zwei Mark fünfzig?“

Heute glaube ich, daß diese Frau eine sehr gute Menschenkennerin war, und ich begreife besser als damals, warum sie in ihren Zeitungen und Blättern plötzlich eifrig suchte. Sie ahnte meine Zahlungsschwierigkeit. Dennoch aber zog sie ein Bild hervor, gab's mir in die Hand und sagte mit einer gewissen endgültigen Stimme, die keinen Widerspruch aufkommen lassen will:

„Das ist die Himmelskönigin ohne Krone.“

O, das war auch schön. Aber ich wußte genau soviel, vielmehr genau so wenig wie vorher. Die Königin des Himmels ohne Krone . . . Ich sah mir das Bild Unserer Lieben Frau im blauen Mantel an, und mir wurde warm dabei. Steht man nicht mit solchem Bild vor der Wende eines Schicksals? Ach, meine Weltgeschichte nimmt einen anderen Lauf in dem Augenblick, da ich dieses Bild betrachte. Zwar schwankt der Boden nicht unter den Füßen, doch ist der ganze Jahrmärkte hinweggeweht, der ganze Jahrmärkte des Lebens. Die Himmelskönigin ohne Krone, mein Gott, wie sie schön, wie begehrenswert sie doch ist!

In solchen Momenten muß man die Bestimmung gut bewahren. Wenn man nur zwanzig Pfennige in der Tasche hat, kommt es unschließlich auf die gute Haltung an. Jetzt darf ich nicht nach der Krone fragen, sonst erkennt mich die Frau sofort als Protestantin, und eigentlich hab' ich doch nie protestiert. Königinnen tragen nicht immer ihre Krone, und doch gehört ihnen die Krone, und an die Krone Mariens hab ich geglaubt, ehe ich sie über ihrem heiligen Haupte schweben sah.

Die Worte der Frau waren mir nur eine Bestätigung meiner Ahnung. Die Unschuld Mariens war gekrönt, und auf solche Weise las ich mir mein Glaubensbekenntnis zusammen. Ich erkannte und vernahm es süßweise, und jedes Wort des Credo ist mir durchdrückt, ja bedingt von unzähligen Erinnerungen aus meiner Kinderzeit. Das Dogma ist mir nicht eigentlich gebracht worden, sondern vielmehr bin ich dem Dogma nachgelaufen, habe danach geforscht wie nach einer Geheimlehre, die nur wenigen Auserwählten bekannt ist.

Und mir ist das Bild der Himmelskönigin ohne Krone zugefallen, obgleich ich nur zwanzig Pfennige in der Tasche hatte. Hatte ich Glück? Nein, ich hatte Gnade, und die Gnade ist es, deren ich mich rühmen darf. Wenn man etwas so leicht erhält, ist es eine Gnade. Nicht gar schwer hab' ich handeln und ringen müssen. Ich stand da mit dem Bild in der Hand, und halb war es mein, während sich andere Kinder um Pfaffen und Ballons drängten. Das Bildchen hielt ich ein wenig an mich gedrückt, damit es nicht so sehr gesehen werden möchte. Denn andere Kinder könnten doch auf denselben Gedanken kommen, dieses Bild zu kaufen, und ich war nicht frei von einer gewissen kleintlichen Eifersucht. Es gab nur eine Himmelskönigin ohne Krone, und gerade auf diese hatte ich es abgesehen.

Wieviel das kosten würde, wußte ich noch nicht, aber vorläufig hielt ich sie im Arm. Indem ich auf ihr Gesicht sah, hoffte ich, sie würde nicht zu teuer sein. Dann verliesen sich die Kinder, und es war die Reihe an mir, jetzt endlich handelsmäßig zu werden. Das Herz war ziemlich schwer, aber ich fragte so leichthin:

„Bist' schön, haben Sie Ihren Stand hier jedes Jahr immer wieder?“ Das sollte so nebenbei hängen. Aber die Frau schien sich zu verwundern, daß ich mich so plötzlich für ihre Zukunft interessierte.

„Ja, ich bin alle Jahre hier“, sagte die Frau ermunternd.

Das war mir ein ziemlicher Trost. Ich dachte: was jetzt noch nicht sein kann, das kann ein andermal kommen. Vielleicht sind nächstes Jahr meine Verhältnisse günstiger. Man

kann sich dreihundertfünfundsiebzig Tage vorbereiten, einrichten. Es wird sich eine Gelegenheit bieten, und man wird ein wenig nebenbei verdienen. Ein paar Gänge und Besorgungen machen, und was man dabei gewinnt, braucht man wohl nicht gleich an die große Glocke zu schlagen.

Ja, es wird schon gehen. Man fühlt die Kraft in sich. Immerhin eine ziemliche Kraft. Man muß sich nur aufraffen. Ja, wohl, aufraffen muß man sich im Leben, sehr aufraffen, wenn man das Jenseits erreichen will.

„Ach, bist' schön, wieviel kostet es denn, die Himmelskönigin ohne Krone?“

Ah, nur zehn Pfennige. Mein Gott, mein Gott, umsonst verschenkst du das Paradies. Soviel wie nichts kostet die Stadt der goldenen Cassen. Wenn es sich nur um's Gehen handelt, darauf soll es mir nicht ankommen. Denselben Weg will ich vieltausendmal gerne gehen, noch einmal in den Holzpantoffeln. Es ist ja doch gleich, wie wir kommen. Einmal lassen die Schuhe doch von unseren Füßen.

Die Rosen blühen auf Mariens Füßen, als wäre sie nie gegangen. Und ihr Bild blüht wie ein Traum Gottes. Doch bei mir zu Hause war alles ein wenig schwer, und alles mußte bezahlt sein. Und darum fragte ich noch einmal:

„Wieviel kostet sie, die Königin ohne Krone?“

„Zehn Pfennige. Und von dem Heiligen hab' ich nur eins, und das kannst du auch haben für zehn Pfennige.“ Wenn meine Ohren am schärfsten gehört haben, hab' ich ihnen nie getraut. So schnell ich konnte, drückte ich der Frau meine zwanzig Pfennige in die Hand und nahm den heiligen Klostus mit, unbesehen.

Aus einem demnächst bei Köstel & Pustet erscheinenden Werke von Emma Hennings: Der Gang zur Liebe. Ein Buch von Kirchen, Städten und Heiligen.

## Abchied von Unbekannten

Immer einmal taucht aus der Menge der täglichen Gesichter, die an uns im Gewühl der Straße vorüberhutschen, denen wir im Café, in der Straßenbahn, im Theater begegnen, das eine oder andere, das uns fesselt, das zu uns spricht, dem unser Bild länger als gewöhnlich folgt und das wiederzusehen uns freut. Es ist eine stumme Bekanntheit der Augen, ein platonisches Interesse aneinander, ein wohlwollendes gegenseitiges Beobachten, und dieses entfernte Bekanntheit ist so reizvoll, daß man kaum den Wunsch hat, den Zauber dieses Unbekanntseins durch eine wirkliche Bekanntheit zu zerreißen. Wer weiß, vielleicht würden uns Enttäuschungen widerfahren, man hat sich an sein eigenes Bild von jenem Fremden erträumt, und nun stünde er vor uns, spräche mit einer Stimme, deren Klang wir anders vermuteten, mit einem Lachen, das wir störend fanden, oder hundert anderen störenden Kleinigkeiten.

Und weil das Nichtwissen der stärkste Reiz einer solchen Bekanntheit ist, bleibt man sich gerne fern und nimmt nur von weitem teil an einem Glück Leben des andern. Bei jenen, denen wir täglich begegnen, wissen wir bald, wann sie ihre Einkäufe zu machen pflegen, welches Kaffeehaus sie bevorzugen, welche Reaktionen sie haben, je nachdem sie vor Buchhandlungen, vor Kunstwerken oder einem Delikatessengeschäft die Auslagen betrachten; man lernt ihre Bekannten kennen, weiß, wie sie mit diesem und jenem stehen, und aus all diesen kleinen und doch viel veratenden Zügen und Zeugen ersticht vor uns das Bild des Fremden, treig vielleicht, oberflächlich, aber gleichwohl, man ist in diesem Falle gern geneigt, sich zum Vorteil zu täuschen; denn der dem unser Interesse gilt, ist ein Idealbild, das dem Kunstwerk im Schaufenster gleicht, das wir bewundern und immer wieder anschauen, aber doch nie besitzen werden.

Von diesen unbekannt Bekannten Abschied zu nehmen, hat eigenen Reiz. Jetzt erst fühlen wir, wie nahe sie uns waren, wie gern unsere Gedanken bei ihnen waren. Wir werden gehen, und nichts wird sich ändern, aber doch fehlt etwas. Und vielleicht denkt doch der andere eines Tags: „Wo mag der Unbekannte sein?“ Er wußte nicht, daß wir bei jenem letzten Sehen Abschied genommen, einen stummen jarten Abschied, poetisch verklärt und mit einem unlegbaren, sentimentalen Anhauch: „Leb wohl, du Fremder und doch mir Naher, wer weiß, ob sich unsere Blicke wieder treffen werden. Vielleicht wird ich dich geliebt haben und — wer weiß — sprach aus deinem Blick der Wunsch, mich kennen zu lernen, aber es geschah nicht und es war vielleicht gut. Vielleicht war unsere Bekanntheit auf diese Weise reizvoller, gleich dem Mäntel aus fremden ferneren Gärten, der den einsamen Wanderer Heuboden streift . . .“

H. Fredersdorff.

**Steckenpferd-  
Seife**  
die beste Silikonseife für zarte weiße Haut.

süßlichkeit Martin Luthers vorübergehen. Man muß es dem Lutherforscher Hartmann Grisar S. J. darum sehr danken, daß er seine Kenntnis der Persönlichkeit Luthers in einem knappen und doch erschöpfenden Band „Martin Luthers Leben und sein Werk“ zur Darstellung gebracht hat (mit 13 Tafeln, Preis 13 M., in Leinwand 18 M.). Das Buch ist in seiner Beherrschung des Stoffes und in seiner leidenschaftlichen Objektivität nicht nur eine erste, sondern eine wissenschaftliche Leistung, es ist auch ein biographisches Kunstwerk. — Nodewachers Buch „Religion und Leben“ (geb. 6 M.) wird sehr viel Nutzen bringen und großen Genuß bereiten, denn vieles nur Geahnte oder undeutlich Gesehene wird in den feinsten Bildpunkt gerückt. — Nur ganz überraschend wirkt das Buch: „Gespräche mit einem Gottlosen“ des Berliner Kantons Helmut Kahle (geb. 6 M.). — Von internationaler Bekanntheit ist das Buch „Abende am Geneser See“, in dem der polnische Jesuit Marian Morawski in einer gelassenen, freundlichen Unterhaltung eines kleinen bunt zusammengesetzten Menschenkreises die Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung entwickelt. Das Buch ist von Jakob Overmans S. J. ins Deutsche übertragen und für die Gegenwart ergänzt und erscheint hermit bereits in der 13. und 14. deutschen Auflage (geb. 4.50).

Der bekannte Afrika missionar P. Frahle läßt seinem vor einigen Jahren herausgegebenen, mehr volkstümlichen Werk über seine Unvollkommenheiten nun ein zweites folgen, das die „Reiseberichte“ dem Europäer nahebringen (geb. 4.80 M.). — Ganz unumgänglich für den modernen Gebildeten ist die Kenntnis der positiven wesentlichen Glaubenswahrheiten. Und darum begrüßen wir — vor allem im Interesse der Laienwelt — das von Joseph Braun S. J. unter Mitwirkung von Professoren der Theologie am Ignatiuskolleg zu Valkenburg herausgegebene „Handlexikon der katholischen Dogmatik“ (geb. 10.50 M.).

Einem tieferen religiösen Bedürfnis kommt ferner entgegen „Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola“, erklärt und in Betrachtungen vorgelegt von Moritz Weidner S. J. Nach dem Tod des Verfassers herausgegeben

von Pastor Stern S. J. (Das Werk ist auf drei Bände berechnung, wobei in kürzlich erschienenen, Preis geb. 6.40 M. Der erste Band ist schon länger vor; Band 2 erscheint noch vor Weihnachten. — Noch ein Werk sei benannt: „Die Väterlektionen des Propetio“, überseht, erweitert und kurz erklärt von Stephanus Winterlich O. S. B. Es liegt nun die dritte Abtheilung (als Band XV der Serie „Ecclesia orans“) vor, der die Väterlektionen der Sonntage nach Pfingsten enthält (geb. 6.20 Mark). — Hierher gehört auch der vierte Band der von Dr. Wilsons Beilmann herausgegebenen „Einheitsbücher“, der kürzlich unter dem Titel „Herrlichkeiten der Seele“ erschienen ist (geb. 8 M.); er enthält eine Auswahl aus der ausländischen Mystik und erstreckt sich auf die Auswahlband aus deutschen Mystikern „Seelenbuch der Gottesfreunde“ (geb. 6.50 M.).

Aus der modernen Predigtliteratur müssen drei Werke genannt werden: die apologetischen Vorträge zu den Sonntags-evangelien des Kirchenjahres, die der Procer Pastoralprofessor und Universitätsprofessor Dr. Josef Jäsch unter dem Titel „Das Evangelium der Wahrheit und die Zweifel unserer Zeit“ bereits in 2. und 3. Auflage herausgegeben hat (geb. 9 M.), die zwei Bände Kanonvorträge „Feurige Worte“ des Münchener Stiftskanonikus und Predigers bei St. Caletan Dr. Robert Linhardt (geb. 4.50 M. und 3.60) und Michael Mielckers „Samilien der Zeit auf alle Sonntage des Kirchenjahres“.

Als ausschließlich für Priester gedacht nennen wir die zwei unter dem Klerus bereits weit verbreiteten Betrachtungsbüchlein von Anton Gunder S. J. „Zu Füßen des Kreuzes. Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester“ (geb. je 5.40 M.).

Diese Zeilen wollen nur die Auswahl eines passenden Weihnachtsbuches erleichtern; wer unter einer größeren Anzahl Büchern zu wählen wünscht und ausführlichere Charakterisierungen sucht, der wolle sich vom Verlag in Freiburg i. Br. oder bei einer Buchhandlung „Herders Buchverlag 1927“ dort kommt jeder berechnete Wunsch und jeder vernünftige Wunsch auf seine Rechnung.

EINE  
**SINGER**  
mit Motor und Nähfuß  
das praktischste  
Weihnachts-  
Geschenk

Prager Straße 18 Dresden Hauptstraße 6  
Ferdinandstraße 2



**Katholischer Kaufmännischer Verein Co'umbus**  
 Donnerstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr  
 im Hotel Stadt Rom, Dresden, Neumarkt  
**Vortrag des Herrn Pater Fr. Watterott**  
 über **Deutsch-Südwest-Afrika**  
 Infolge Damen und werter Gäste sind herzlich willkommen.  
 Um recht zahlreicher Besuch bittet Der Vorstand.

**Dresdner**  
**Vereinigung katholischer Akademiker.**

Donnerstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr  
 im Italienischen Dörfchen

# Vortrag

des Hochwürdigsten Herrn Bischofs  
 Dr. Christian Schreiber  
**Rom, Papsttum, Weltkirche.**

Wir laden alle Dresdner Akademiker dazu ein.

Der Vorstand:  
 Dr. Otto Splett.

## Stadtgemeinde Schirgiswalde

### Steuertermine im Dezember 1926

Steuerart	Termin	Jahr
Mietsteuer für Dezember	12. Dezember 1926	1926
Grundsteuer für 8. Quart. 1926	15. Dezember 1926	1926
Wahlsteuer für Dezember	31. Dezember 1926	1926
Die Kirchen- u. -abgaben u. staatl. Schenkungssteuerbeiträge	10. Dezember 1926	1926
Einwohnersteuer	4. —	—
Minder bis zu 3 Monaten	1. —	—
Minder von 3 Monaten aufwärts	5. —	—

Bei Zahlung wird an die Zahlung der rückständigen Steuern, 2. Termin 1926, Mietsteuer, Grundsteuer u. Beiträge für 1926 (insgesamt 8 Quart. einm. Nach Ablauf dieser Frist beginnt das kostenpflichtige Wohnbegn. Weiterbeschwerden.

Die Einwohnersteuer wird nur bis zum 10. Dezember 1926 hier angenommen  
**Schirgiswalde, am 7. Dezember 1926**  
 Der Stadtrat.

**Endlers**  
  
**Korb-Möbel**  
 direkter Verkauf aus  
 eigenen Werkstätten **Am See 42**  
 zu vorteilhaften Preisen  
 Zwanglose Besichtigung - Über 100 neueste Modelle

**Bären-Schänke**  
 WEBERGASSE 27 ZAHNIGASSE 16-18  
**Dresdens größtes Bier- u. Speisehaus**  
**Morgen und jeden Dienstag**  
**Großes Schlachtfest**  
 Nur Schlachtung kommen unbedeutend  
 8 Stück allerfeinste Landschweine

Wirklich Schlachtw. mes Wellfleisch mit Verrettig oder Sauertrant	<b>Mk. 1.10</b>
Münchener Schlacht-Schüssel	<b>Mk. 1.20</b>
Rieser-Bratwurst mit Sauertrant und Kartoffeln	<b>Mk. 1.—</b>
Hochfeine Blut- und Leberwurst nach väterl. Art, mit Kartoffelsalat	<b>Mk. 0.60</b>

**Liebste Mutti!**  
 Bitte sag es dem Weihnachtsmann, die aller-  
 schönsten Puppen gibt es bei  
**Puppen-Böritz**  
 Dresden - A., Annenstraße 37  
 An der Kirche, Hof links. Ruf 11238  
 Auch werden unsere kranken Lieblinge dort  
 alle wieder geheilt.



**Das schönste Weihnachtsgeschenk!**  
**Harmonium**  
 das seelenvollste Hausinstrument. In allen erdenk-  
 lichen Größen u. nur ersten Fabrikaten vorrätig, sow.  
 unter günstigster Teilzahlung  
 zu verkaufen  
**Stolzenberg**  
 Johann-Georgen-Allee 13

**Klubsessel-  
Garnituren**  
  
**Möbel-Barkel**  
 Dresden  
 Gr. Plauensche Str. 25

**Ansteckblumen**  
 die große Mode  
 Dekorationsblumen  
 für Zimmer u. Schaufenster  
 Große Auswahl! Bill. Preisberechnung!  
**C. Wadenklee, Dresden - A.**  
 Schreiberstraße 4

**FEINKOSTMARGARINE**  
**Blauband**  
 frisch gekürrt  
**SIE  
Sparen!**  
 1/2 Pfd. 50 Pf.



**Bischöfl. St. Benno-Gymnasium**  
**Dresden**  
 26. Oktober 1927  
**Voll-Gymnasium und Realgymnasium**  
 Knaben und Mädchen  
 Burszeit 240 Schüler  
**Knaben-Internat**  
 Anmeldungen täglich an die Direktion, Dresden,  
 Kriegerstraße 4.  
**Für Weihnachten!**  
 Handfließ, Epfen, Einzüge usw., ebenso alle Hütel,  
 fachen fertig und lernt an Frau **Grieshammer**,  
 Dresden, Wilsdr. 16, 3 Et. Sprechzeit 8-11 Uhr.

**dürsten - Bezen  
Pinsel - Kämmo  
Korb- und Seltenerwaren  
J. Räppel**  
 Dresden, Obergraben 3  
 Kamener Straße 22  
 Ammonstraße 27

**Dresdner Theater**

**Opernhaus**  
 Mittwoch  
**Turandot** (1/2, 8)  
 Wasser Amrecht  
 Donnerstag  
**Don Pasquale** (1, 8)  
 Albrecht  
**Schauspielhaus**  
 Mittwoch  
**Im weißen Händl** (1/2, 8)  
 am. Direktor A  
 Donnerstag  
**Trübsal und seine Brüder**  
 (1, 2)  
 Illustration  
 8. u. 9. Uhr 1, 10. - 17.40  
 und 11. - 31.00

**Albert-Theater**  
 Mittwoch  
**Der Registrator aus heisen**  
 (1, 2)  
 8. u. 9. Uhr 1, 10. - 14.0  
 und 5.00 - 5.50  
 Uhr 2: 1-50  
 Donnerstag  
**Selensgränge** (1/2, 8)  
 8. u. 9. Uhr 1, 14.01 - 15.0  
 2.01 - 25.0  
 und 6.10 - 6.30  
 Uhr 2: 51-100

**Die Komödie**  
 Mittwoch  
**Die heiße Olivia** (1/2, 8)  
 Gastspiel Germaine Körner  
 Donnerstag  
**Die heiße Olivia** (1/2, 8)  
 Gastspiel Germaine Körner

**FROHLICHE WEIHNACHT**

**In jedes Haus**  
 gehört der prächtige  
**St. Benno-Kalender 1927**

**URTEILE DER PRESSE**

Die „Germania“ schreibt:  
 Der St. Benno-Kalender (Garonia-Buchdruckerei  
 Dresden), der jährliche Volkskalender im 27. Jahrgang, beweist  
 in jeder Hinsicht, wie durch arbeitsreiche Vorarbeit und geschicktes  
 Zusammenwirken vieler Kräfte auch auf unserer Seite vor-  
 zügliches geleistet werden kann. Was soll man wahr-  
 rühmen: Die guten, klaren Photo-reproduktionen, die Fleißig-  
 keit und Qualitätshöhe der einzelnen Artikel und Beiträge, die  
 sich beide hoch über das übliche Kalenderniveau hin-  
 ausheben? Es ist schließlich ein Musterkalender!

**Zu beziehen durch jede Buchhandlung  
 und die katholischen Pfarrämter**

**Musikhaus**  
 Oskar Klunker  
 Dresden-A.  
**Gruner Straße 40**  
**Schallplatten**  
 aller Fabrikate  
**Sprachapparate**  
 Teilzahlung

**Dresdner Theater**

**Kleiders-Theater**  
 Mittwoch  
**Schneeweißen und Rosen-  
rot** (1/2, 8)  
 (Kleine Preise)  
**Die beiden Nachtwandler** (1/2, 8)  
 Donnerstag  
**Die beiden Nachtwandler** (1/2, 8)

**Central-Theater**  
 Heute und folgende Tage  
**Die keusche Susanna** (1/2, 8)

**Theater am Waldplatz**  
 Mittwoch  
**Die spanische Fliege** (8)

**Humano Thalia-Theater**  
 Heute und folgende Tage  
**Paul Beckers in**  
**Die drei Zwillinge** (8)  
 Sonntag 4 nachm. 4 Uhr  
**Lehrstunde brauen!**  
 (Kinder halbe Preise)  
 Sonnabend und 11 Uhr  
 nachm. 4 Uhr  
**Max und Moritz**  
 Kindermärchen in 1. Bilder 1

**Regina-Vokal**  
 Täglich 1/2 Uhr  
**Das große Programm**  
 Täglich 4-Uhr-Tea  
 bei freiem Eintritt